

(S. 23–44, 9 Karten und Abb.), faßt die Ergebnisse eigener älterer Arbeiten zusammen (keine Anmerkungen, statt dessen eine knappe Bibliographie). – Josef Joachim M e n z e l, Die Entstehung der mittelalterlichen Städtelandschaft Schlesiens (S. 45–66, 1 Karte), erstellt auf der Grundlage vornehmlich eigener Untersuchungen sowie Vorarbeiten W. Kuhns eine vorzügliche Übersicht über die Mitte des 13. Jh. einsetzende Entwicklung des schlesischen Städtewesens, dessen Kennzeichen Dominanz des herzoglichen Landesherrn, Einbeziehung des dörflichen Umlandes auf dem Wege der Weichbildverfassung, von der Nationalität her schließlich eine rein deutsche Bevölkerung waren. – Franz M a c h i l e k, Praga caput regni. Zur Entwicklung und Bedeutung Prags im Mittelalter (S. 67–126, 3 Abb.), ist eine bemerkenswert umsichtige, mit umfangreichem Anmerkungsapparat versehene Darstellung der ma. Geschichte Prags, dessen Mittelpunktstfunktion für Böhmen besonders herausgearbeitet wird. – Günter S c h ö d l, Ungarns Städtewesen im Spätmittelalter: zum deutschen Anteil an Entfaltung und Krise (S. 127–149). – Hugo W e c z e r k a, Deutsche Siedlungen und Einflüsse deutschen Stadtrechts in den mittelalterlichen Fürstentümern Moldau und Walachei (S. 151–178, 1 Karte). A. P.

Ursula P e t e r s, Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jahrhundert (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 7) Tübingen 1983, Max Niemeyer Verlag, X u. 328 S., DM 84. – Der vorliegenden Konstanzer Habilitationsschrift dürfte ein lebhaftes Echo sicher sein, freilich wohl nicht nur zustimmender Natur. Denn das Buch ist vor allem anderen eine Demontage lieb gewordener Klischees, die über Generationen hinweg in immer neuen Varianten die Vorstellung vom Verhältnis von Stadt und Literatur bestimmt haben. Die Verfasserin sucht aufzuzeigen, daß es mit dem vielbeschworenen Gegensatz adlige Welt/städtische Welt in der zentraleuropäischen Literatur des 13./14. Jh. (d. h. in der Zeit des ‚Übergangs‘ zwischen der Hochblüte der höfischen Dichtung und dem genuin städtischen Meistersang eines Hans Sachs u. a.) weder nach Thematik, noch literarischer Tradition, noch Autor, noch Auftraggeber, noch Publikum weit hergewesen sei. Denn selbst wenn Kaufleute (wie im Guten Gerhard des Rudolf von Ems) Gegenstand der Dichtung gewesen seien, sei der Bannkreis der höfischen Dichtung nicht verlassen worden; und auch wo die Stadt als (wenigstens zeitweiliger) Lebens- und Wirkungskreis bestimmter Autoren erweislich ist (etwa wie bei Walther von Klingen), sei das Publikum (Fürst, städtische Oberschicht, Landadel, hohe Geistlichkeit; Musterbeispiele: Arras, der Würzburger Leone-Kreis, Zürich, Basel, Straßburg) nicht wesensverschieden von jenem der höfischen Dichtung gewesen. Die Verfasserin kann substantiellen Zweifel anmelden am Vorhandensein eines institutionalisierten literarischen Zirkels in Arras (dem Pui), den man dort um die Charité Notre-Dame des Ardents gruppiert sah, und sie vermag (mit Ausnahme der Tolosaner Companhia del gay saber des 14. Jh.) keine berufsständisch nach Art der Stadtmusikanten organisierte Stadtpoeten als Vorform städtischer Singschulen des 15./16. Jh. zu entdecken. Und selbst dem schöngeistig-literarischen Werk von Stadtschreibern und städtischen Schulmeistern sei ein speziell städtischer Bezug abzusprechen. So kann sie allenfalls Literatur *in* der Stadt ausmachen, nirgends aber eine wirkliche Stadt-Literatur. – Es fehlt dem Rez. die Kompetenz, zu den Ergebnissen der Arbeit kritisch Stellung zu nehmen (obwohl ihm manches als hyperkritisch erscheint, man sich z. B. auch fragt, ob jene als typisch bürgerlich glossierten ‚Werte‘ wie Raffgier und Rechenhaftigkeit wirklich